

Der Eisgang.

Der 29. Januar war ein kalter Wintertag. Schneeflocken fielen von dem bewölkten Himmel, den weißen Mantel der Erde noch dichter zu machen, damit die sprossenden Keime der Winterfaat um so besser geschützt würden vor der Kälte der rauhen Jahreszeit. Nur zuweilen bewogte ein Luftstoß die sinkenden Sternchen, daß sie wie im Tanze sich drehten, dann war wieder Ruhe in der Natur, und lautlos deckte eine Schneeflocke die andere.

Am Muldenufer liegt ein kleiner gutgepflegter Garten, des alten Herber einzige Freude. Es ist im Sommer ein herrlicher Platz, da flüstern ganz leise und kaum vernehmlich die spielenden Wellen der Mulde; der Strom gleicht hier einem großen Spiegel, der das Bild der gegenüberliegenden, mit Bäumen und Sträuchern kräftig und schön bewachsenen, steil abfallenden Gehänge wiedergibt, und gern baden sich zur Sommernachtzeit die Sterne am Firmament in den fast ruhenden Fluthen. So still und heimlich es am Wasser ist, so hörst du doch das Rauschen und Brausen des Stroms, denn dreihundert Schritt unter der Gartenwohnung Herbers dämmt ein starkes Wehr die Fluthen in den Mühlgraben, und die über die Räder, über das Wehr sich stürzenden Wellen geben das Bewußtsein einer bewogenden Kraft, die nirenartig in den feuchten Tiefen zu schlummern scheint. Tritt in einer

Mondnacht hin an das Ufer, — still ist die Natur, die Blumen hauchen ihre Däfte aus, der Mond steht über dem Berge, die Bäume schlafen, die Menschen ruhen, die Sterne leuchten, und in dieser Nachtruhe hörst du das Donnern des Wehres und ergreift dich dieser Augenblick nicht, — dann, dann laß dich beklagen, die Natur ist für dich, du bist für die Natur verloren; armer, gefühlloser Mann.

Noch war der Winter heimisch in Herbers Garten, aber er konnte nicht lassen von seinen Bäumen und Blumen, und wehete ihm der Winter im Garten zu arbeiten, so pflegte er in der Stube Rosen und Camellien, Hyazinthen und Epheu, Rosmarin und Passionsblume, ja auch Passionsblume. Der alte Mann hatte in seinem Leben manchen Kummer und manchen Schmerz ertragen müssen und in frommer Ergebung hatte er die Prüfungen des Heren hingenommen, und weil ihm so oft die Freude vergällt, die Hoffnung vernichtet und des Jubels schäumender Becher zerbrochen worden war, darum zog er unter seinen Blumen die Leidensblume mit, sie sollte ihn stets erinnern und gemahnen, daß wir nie schmerz- und kummerfrei leben, daß jede Stunde eine Trauerbotschaft bringen könne.

Es litt den alten Herber nicht in der Stube, er mußte hinaus in den winterlichen Garten, er mußte seine Bäume besuchen. Blatt- und